

Neuerscheinungen

Enno Bünz/Sabine Zinsmeyer/Dirk Martin Mütze/Christian Schuffels/Alexander Sembdner (Hrsg.): **Sächsisches Klosterbuch. Die mittelalterlichen Klöster, Stifte und Kommenden im Gebiet des Freistaates Sachsen.** Leipziger Universitätsverlag 2025, 3 Teilbände, 1836 Seite mit zahlreichen farbigen Abbildungen, Plänen und Karten, Hardcover, ISBN 978-3-86583-816-2, 224,00 Euro

Es ist die gewichtigste Neuerscheinung des Jahres: 7,9 kg wiegen die drei Bände. Aber auch im übertragenen Sinne ist diese Neuerscheinung von Gewicht: Mit ihr kommt ein langjähriges Forschungsprojekt des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Verbindung mit dem Lehrstuhl für sächsische und vergleichende Landesgeschichte der Universität Leipzig zum Abschluss, an dem mehrere Dutzend Autoren mitgearbeitet haben. Von Adorf bis Zwickau werden 90 Klöster, Stifter und Kommenden (die Niederlassungen der Ritterorden) auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand vorgestellt. Es ist ein Gesamtüberblick über alle geistlichen Einrichtungen, die ehemals – überwiegend bis zur Reformation – auf dem Gebiet des Freistaates Sachsen bestanden haben, ergänzt um zwei Klöster in Lauban (heute Lubań, Polen), wodurch auch sämtliche Klöster der historischen Oberlausitz aufgenommen sind.

„Klosterbücher“ sind in den letzten Jahrzehnten auch in anderen Ländern und historischen Regionen erarbeitet worden. Ihr Gewinn liegt darin, dass sie sämtliches ermittelbares Wissen zu den Klosterstandorten bündeln. Denn behandelt wird nicht nur die Geschichte des jeweiligen Klosters. Auch Bau- und Kunstgeschichte, archäologische Funde, Urkunden, Siegel, erhaltene Handschriften und Bibliotheksbestände werden herangezogen. Grundrisse geben einen Überblick über die Ausdehnung der Klosteranlagen, auch solcher, die heute nicht mehr bestehen. Übersichtskarten veranschaulichen den Klosterbesitz. Beim „Sächsischen Klosterbuch“ ist dies alles mustergültig umgesetzt. Das Gewicht ergibt sich auch aus der reichen Bebilderung. Kaum ein Aspekt ist ohne anschauliche Darstellung geblieben. Allein das Durchblättern des „Klosterbuchs“ macht große Freude!

Mit dem „Sächsischen Klosterbuch“ liegt ein Grundlagenwerk vor, das für die landesgeschichtliche Forschung von bleibendem Wert ist. Hervorzuheben ist das unternehmerische Risiko des Universitätsverlags Leipzig. Dieser Mut muss unterstützt werden, indem zahlreiche Käufer zu dem Kompendium greifen – oder zu einer der „Ausgliederungen“, die der Verlag produziert hat. Diese enthalten die Texte für einzelne Standorte. Erschienen sind die Auszüge „Altzelle“, „Altendresden, Dresden, Königstein, Pirna“, „Annaberg, Grünhain, Klösterlein“, „Bautzen“, „Freiberg“, „Kamenz, St. Marienstern“, „Leipzig“ und „Meißen“.

Dr. Matthias Donath

Sächsische Genossenschaft des Johanniterordens (Hrsg.): 750 Jahre Johanniter in Sachsen. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2025, 152 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Hardcover, ISBN 978-3-374-07982-7, 38,00 Euro

Die Sächsische Genossenschaft des Johanniterordens feiert im Jahr 2025 gemeinsam mit den sächsischen Maltesern das 750-jährige Jubiläum der Ersterwähnung der Johanniter auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen. In Vorbereitung der Ausstellung „Ritterlich! 750 Jahre Johanniter in Sachsen“ im Kulturhistorischen Museum Franziskanerkloster Zittau wurde erstmals die Geschichte der Johanniter in Sachsen von den Anfängen bis zur Gegenwart erforscht. Damit schließt der Band eine wichtige Lücke in der Adels- und Kirchengeschichte Sachsens, denn vieles, was in dem Buch dokumentiert und geschildert wird, schlummerte bislang unerschlossen in Archiven.

Nach Grußworten des Herrenmeisters Dr. Oskar Prinz von Preußen und des Regierenden Kommendators Dr. Bernd von Bieler eröffnet Sebo Koolman den Band mit einem Überblick über die Geschichte des Johanniterordens seit den Anfängen im Heiligen Land im 11. Jahrhundert. Hier erklärt er auch, dass der römisch-katholische Ordenszweig durch die Verlagerung des Ordenssitzes nach Malta als „Malteser“ bezeichnet wird, während der durch die Reformation entstandene evangelische Johanniterorden den ursprünglichen Namen beibehalten hat. Dr. Petr Hrachovec und Dr. Peter Knüvener berichten über die Kommenden Zittau und Hirschfelde, die bis zu ihrer Auflösung infolge der Reformation zum Großpriorat Böhmen gehörten. Dabei gehen sie auch auf die mittelalterlichen Handschriften ein. Dr. Matthias Donath erläutert das Schicksal der Johanniter in Sachsen nach der Reformation. Seit der Mitte des 17. Jahrhundert nahm die Ballei Brandenburg, der evangelische Ordenszweig, auch Mitglieder aus Sachsen auf. Für sie war eine ausschließlich adlige Abstammung über vier Generationen vorgeschrieben. Die Aufnahme in den Orden bedeutete damals vor allem gesellschaftliches Prestige. Dies änderte sich mit der Wiedergründung der zwischenzeitlich aufgelösten Ballei Brandenburg im Jahr 1852. Die Ordensritter erhielten den Auftrag, „wahre ritterliche Gesinnung durch Werke der Barmherzigkeit, insbesondere durch die Förderung der christlichen Krankenpflege zu beleben und zu verbreiten“. Wie die 1860 gegründete Sächsische Genossenschaft dies umsetzte, die sich aus (adligen) Staatsbürgern des Königreichs Sachsen zusammensetzte, schildert Dr. Matthias Donath. Er geht dabei vor allem auf die Johanniter-Krankenhäuser Riesa und Dohna-Heidenau sowie auf die Krankenpflege in den Kriegen 1866, 1870/71 und 1914 bis 1918 ein. Nach der Abschaffung der Monarchie 1918 setzen die Sächsische Genossenschaft ihre Tätigkeit in Dohna-Heidenau fort. Dr. Jens Kunze legt dar, wie unterschiedlich die sächsischen Johanniter auf den Nationalsozialismus reagierten. 32 Ritter, die zugleich NSDAP-Mitglieder

